

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 1

Artikel: Chorber-Chriegeli

Autor: Bürki, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

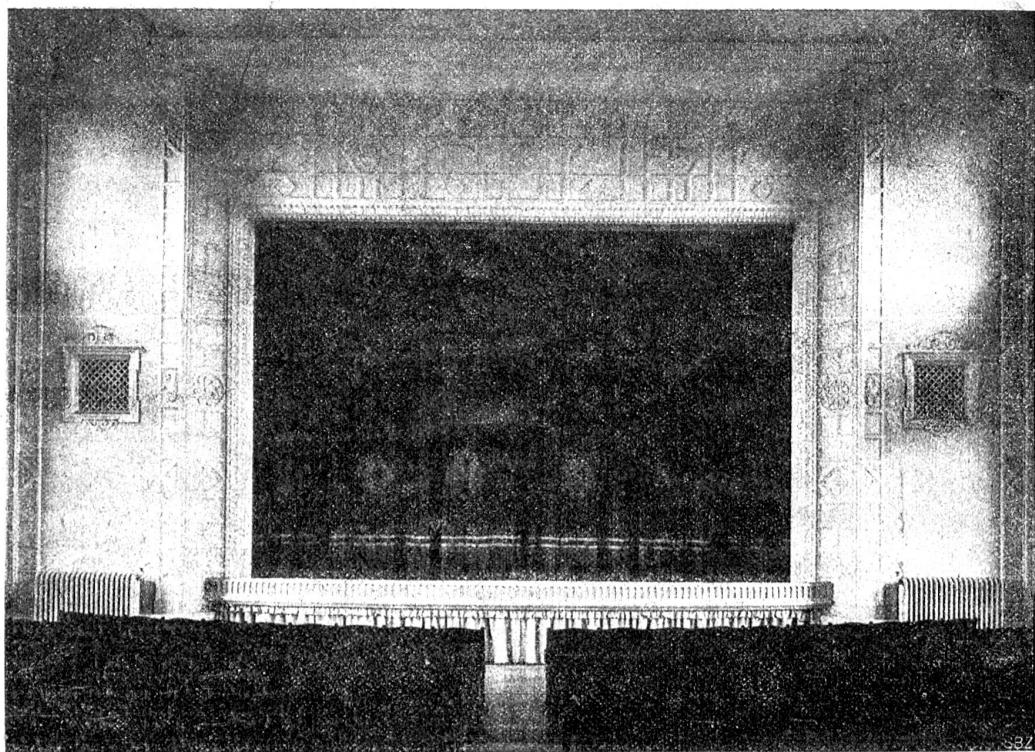
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Theater in Langenthal: Bühnenseite des Theatersaales.

So gewannen sie zunächst für die Treppenaufgänge und das Foyer die Distanzen, die das Anbringen eines reichen Schmuckes ermöglichen. Man beachte auf der Abbildung von Seite 5 den solennen Kronleuchter, die Stukkatur der Decke, die Skulptur der Türeinfassungen und des Rahmens der Donatorentafel. Durch die Eleganz des Foyers, die auch im edlen Baumaterial zum Ausdruck kommt, wird der Theaterbesucher auf die Eindrücke des Saales angenehm vorbereitet.

Der Zuschauerraum hat ein nach vorn gesenktes Parterre und eine geräumige Galerie mit insgesamt 450 Sitzplätzen. Die Galerie ist durch Zurückverlegung des elliptisch gestalteten oberen Saalabschlusses über die untere Saalrückwand hinaus so angelegt, daß sie den Parterresaal nicht zu sehr drückt. Durch die starke Betonung der Vertikale in der Verbindung der obnen und der unteru Fensterreihe wird der Eindruck der Höhe und damit der Feistlichkeit des Raumes geschickt verstärkt. Die Bindung des Raumes zur architektonischen Einheit wird mittelst der durchgeführten stilreinen Ornamentik der Decke und der Fensterkrönung erzielt.

Die Bühne mit dem vorgelagerten Orchestertraum ist sach- und sachgemäß ausgestattet. Sie ermöglicht den Schub und die Auswechslung hängender Kulissen und besitzt eine kleine Versenkung. Das Bühnenhaus enthält im ersten Stock einen mit besondern Mitteln (Schenkung eines Langenthaler Industriellen) reich ausgestatteten Versammlungs- und Uebungssaal.

Die Baukosten (inkl. Bauplatz) betrugen zirka 400,000 Franken; sie wurden gedeckt durch die 100,000 Franken des Legates des 1909 verstorbenen Stadtbaumeisters A. Geiser in Zürich, eines Langenthalers, welcher Stiftung das Theater seine Entstehung verdankt; ferner durch weitere private Spenden von zirka 150,000 Franken und durch Gemeindebeiträge von rund 150,000 Franken.

Es erhebt sich die Frage, ob das Langenthaler Kunstreben einen solch prägnierten Konzert- und Theaterbau benötigte, um sich frei und würdig auszuwirken. Die Antwort gibt uns die Tatsache, daß Langenthal mehrere Ge-

sangvereine und Musikgesellschaften besitzt, die unter der Führung zweier tüchtiger Musikdirektoren schon seit Jahren sich guter Musik beschäftigen. Wir nennen die folgenden Vereine: „Männerchor“, „Frauenchor“, „Sängerbund“, „Gemischter Chor“, „Gesangssektion des Kaufm. Vereins“, „Orchesterverein“ und „Harmoniemusit“.

Natürlich sind die Langenthaler wie andere Provinz-Hauptorte für größere Theater- und Opernaufführungen auf Berufsschauspieltruppen angewiesen; auch sind ihnen freundlichbarliche Dilettantentruppen, wie zum Beispiel das „Berner Heimatschuhtheater“ willkommene Besuche. Aber auch aus eigenen Mitteln bringen sie tüchtige Opernaufführungen zustande, wie die Aufführungen des „Waffenschmied“, des „Glöcklein des Eremiten“ im Winter 1916/17 und andere mehr bezeugen, die ohne Zweifel den Spielenden und Zuschauern wertvolle Erinnerungen zurückgelassen haben. In summa: Das neue Langenthaler Theater steht am richtigen Ort und es macht den Bauherren wie den Architekten Ehre.

H. B.

Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise ein Engelein leise
Mit rosigen Süßen die Erde betritt,
So nahte der Morgen. Jauchzt ihm, ihr Frömmen,
Ein heilig Willkommen, ein heilig Willkommen!
herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate! Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike.

Chorber-Chriegeli.

Von Jakob Bürgi.

Der sälz Morge het abereinischt e suure Lust gwäiht
im Chorberhäsi obe bi Anneli si u Chriegelin.

Scho bizente=n=ischt das G'häder losgange=n=im rüegige
Chuheli usse, wo Anneli si, das verhüuet Räschiwylbi, mit
de Pfannedechle un angerem Gschirr, wo=n=ihm ischt i d'Fin-
gere grate, scho die grösste Händel het überho, gob's nume
z'grächtem ag'füüret u gstrählt het gha.

We der Chropf ischt volle gsy u het müesse g'läart wärde, de het's es la laufe, mi wär nit imstang gsy, es Zündholzli zwüschenhe z'stohe, u het g'redt u g'redt mit em Muul u mit Häng u Füeß zu allem, wo=n=ihm ischt ag'lüsse, syge de Ohre dagsh zum lose=n=oder nit, mit Chriegelin, mit Fadethörbli, mit der Ruebräffle, der Gibe, mit em Rauch, nume nie mit de Burscht, wil äbe die im Chorber-hüsi nit hei möge=n=errünne.

Bsungerbär het sich de Merzemorge d's Schmußhesseli müesse=n=etgälte. U das ungselig Gschirrli het doch weiss Gott nüt derfür chönne, daß es nume no=n=es paar armsäligi Brösmeli u Schlärgeli de Wänge nah het gha vo sich z'gäh, gäh wie hässig Annelisi mit em Röschli schüeli vein umetüflet ischt.

Und wo mit allem Chraue kes Chydeli meh ischt gsy z'erjage, ver-wütscht das Chescheli uf alls üeche du no=n=e Stupf mit em Holzschugge, daß es mit ere tolle Büüle meh i sym vermässcherete Büüchli unger d's Chuchitischli a d'Hüenerchräze=n=a=flügt. Dertdrinne=n=ischt du richtig der Spetakel o losgange. U das Flädere=n=u Chädere=n=u Gäag gere vo däne vier Hüenli, wo dertunger der Winter düre=n=uber Nacht si nyquartiert ghy, het das gleichig Chöheli nume no erger i Nettter g'wärchel u der Chyb vom Schmußhesseli dänne uf die verschüchte Tierli abg'reiset.

„So, syt ihr o no da, dier Fliech!“ het's g'räägget. „Scho usgähnds Merze, geschter scho Frauetag gsy, u d's Legi gäng no verpütschert! Schäme söttet=er=ech! Res einzigs Eili hei sie bis jiz la vo sich gheie, u a=n=angere=n=Orte la sie se trohle, ganz Steichrätte voll. Der ganz gott-sändig Winter düre ha=n=i se chönne fuetera un a der Wermi ha, u=n=d' Dräke=n=ufspuze=n=uf em Chuchitisch un uf der Türschwelle. Aber nüt ischt nüt!

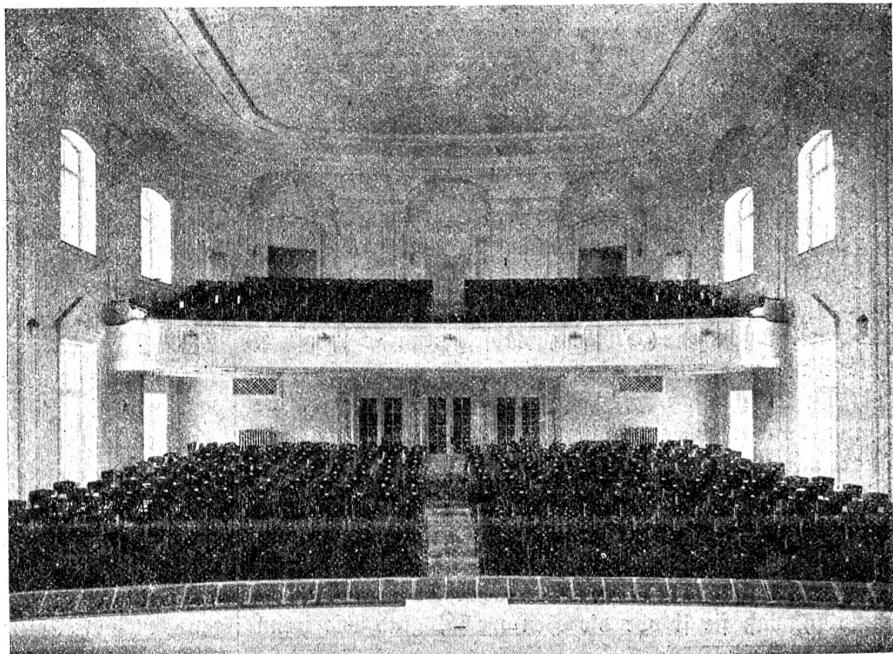
Aleh, use mit ech, ihr Lumpetierli, tschuh — gsch — gsch — suehet miera vo jiz a euers Fräße fälber, tschuh!

Wotsch ächt vom Chäzeplättli ewäg! — Tschuh, du alti Waggele! Chaischt mache=n=u gah, oder i tronne d'r grad mit em Gertel der Gring ab!“

Ungerwyle=n=ischt im Pfanni es armsäligs Glünggli Schmuß zäameg'lüsse, un es het's grad so bösdings möge gäh, für=n=es Röschli drin chönne z'brägle, ohni daß es nachär him Nesse dür e Hals uuf gstohe het.

Aber du myn Gott, was ab däm z'Morgechoche für Chlaglieder u ganz Zylete Balgis si i die Härdöpfelschynblu g'rüert worde!

„Nume no=n=es einzigs Brötli i der Drucke! — Res Chydeli Schmuß! — Alletwäge le Charte meh, für oppis chönne ga z'reiche! — U Gäld! — Ja, du liebi Zyt! Eräht rächt e leis! — U der Brotvater u Schmußgüggel im Dorf niede=n=ischt e verböischtige Hung! Gönnt üseren nie nüt! — Chönnit üjerein oppe sauft oppis meh zueha, weder daß es eim zieht!



Das Theater in Langenthal: Galerieseite des Theatersaales.

U de erscht no d'Here z'Bärn inne, u der Generau u — — — Wotsch m'r ächt oppe no abränte daq i der Pfanne, du ungschmußge te Tätsch?

Ui, du verbrönnete Dechel, wie ischt da heiss!“

Er chezlet a Boden=n=use, u der anger, wo bis dahli uf em Defeli verschüchte=n=am Müürli agstange=n=ischt u däm Läntute zuglost het, dechlet ihm uuf u nahe. E Stupf, u beidzame lante sie mitenangere näb em Schmußhesseli vor der Hüenerchräze zueche.

Chorber-Chriegeli, das bring Stöderimanndeli, wo vüra so duuch u verschüchte het drng'luegt, wie wenn er am große Chrieg u süsscht no a mängem Unquete sött tschuld sy, het sich der sälz Morge z'rächterzt pfäit, wo=n=er gschmödt het, daß der Zyne nit guet ischt. Derwyle daß Annelisi vorusse mit em Brünnli het usbigärt u het wölle verzable, bis es der Wasserhessel ändlige halbvolle het chönne=n=i d's Chucheli trage, ischt är mit em Milchhäfeli hingerum i d's Ställeli usediche, für ga z'luege, gob oppen=im Fall d'Gibe der besser Luun heig un ihm toll woll hchäiche.

Aber owetsch Bäbi, die ischt schynts am Ustrochne gsy.

Gäb wie=n=ere d's Barlli gefüllt het mit wohlschmödigem Aemd, u=re Gläck versproche, u=re g'chräbelet u g'chüderlet u zueg'redt u Flyß gha mit Arüsche=n=u Hämpfele=n=u Strupfe=n=u Rupfe=n=am Uter, meh weder e halbe Liter ischt nit gsy usez'bringe.

U wo=n=er g'meint het, „eh wohl, Gibili, oppen=es paar Zyhe sötte's no sy,“ u setzt no einischt a u wott's zwänge, da luegt sie uldig näbehingere=n=u mugglet: „E—e—e, du Sturm,“ nimmt e Gump hingeruf u schlaht ihm d's Häfeli um u d'Milch i Chriesmischt use.

Ziz ischt Chriegeli erscht rächt nümme breite gsy. Näbezueche=n=im Chucheli het er sys Annelisi ghöre balge=n=u giesche. Grad äbe het's afe=n=uber e Gäldmangel g'läntutet un über d'Here z'Bärn loszoge, u no sogar über ihn, Chrie-

gelin, dä Höseler, dä Chniepi, wo i zweine Tage blözeli — blözeli echly — chly meh mög verbringe weder in eim u scho die längslit Zyt daheim hock u ke Bahe Verdienst derhär bringi. Aber es Glesli, ja, das wohl, es Glesli, das möcht er de nüüschi gäng no ha, dä tünners Schnäpsele. Hingäge woll's ihm jiz de das Brönztreiche afe-n usfeste u das woll's, so äng wie sie ja afe drin singi.

U Chriegeli ischt derwyle-n-im Ställeli usse gštange mit em läare Häfeli, schlötterlig wie-n=e=n=alti Röndle, u het dem Giesche müesse zuelose dür d's Chlachwängli düre, hätt gueti Luscht gha, d'Gibe z'chläpfe, wenn er ihm hätt dörfe traue u nit hätt müesse däiche, sie bääggeti, u de chäm Annelisi hässigs tho z'schicke-n=u wett wüsse, was ere fähl, u de wär d'Chappe läz u d's Zötteli innenache.

U mit em läare Milchhäfeli het er sich nit trauet, ihm i d'Häre z'laufe, so ulydigs, wie's ja ischt. Wie lydt chönnit's ne i der Täubi o no grad zum Schmužchesseli u zu de Pfannedechle unger e Tisch achestože, wie's ihm's ja afe-n einischt ungrächterwys g'macht het, denn wo-n=er het fölle tschuld su, daß sie si vor d's Heu uscho, grad wie wenn är's hätt ghulfe frässe.

Aber denn, jawolle, denn het er ihm's du g'reiset, Annelisi, daß es si no lang nachär dra bsinnt u sich vor ihm inacht gnoh het, mhmm, äh!

Bowäge, chuum het es-ne denn dunger gha unger em Tisch, so ghört me vorusse feiñ hueschte, ghm — ghm. Annelisi het uuf u tuet e Blick zur Chuchistüre-n-us, fahrt zäme-n=u chrummt sich ume zue-n-ihm ahe: „Du, Chriegi, häb uuf u chum vüre, der Pfaarer ischt dusse!“

Da ischt Chriegelin ungereinischt der Chamme g'wachse unger em Tisch niede, wie süsscht no nie, un es het-ne düecht, jiz hätt er Muets gnue, für-n=es ganzes Battelson Annelisi z'benige.

„Ninisgwuß,“ het er umegäh, „jiz blybe-n=i dunger u chume-n=extra nit vüre, du muescht einischt wüsse, daß d'e Meischter hescht!“

Das ischt d's einzig Mal gsy syrVäbtig, daß er Annelisi der Meischter zeigt het. Aber jedesmal, wenn er's nachär am=n=e=n=Ort brichtet het, öppé so zwei, drei Tagreise vo daheime dänne, wenn er mit em Chare gfahre-n-ischt u 's zu Kollege breicht het, oder wenn er's em Mälcher erzellt het uf em Stallbänkli, wo-n=er het dörfe-n=uf em Strau übernachte, so het er d's Gringli höher g'lüpft u der Chiesel mit em Fozelbärtli gestellt, u d's Schnapsnäji het züntet wie-n=es Freudefürli, un er ischt sich vorcho, wie dä Held u Drachetöder, wo-n=ne der Schuelmeischter synerzt einischt vo-n=ihm erzellt het.

„Aber jiz, aber jiz! — Myn Gott, Gibeli, was hescht du agstellst,“ het er in sich nhe-n=afah jammere. „Däich o, Annelisi! 's isch nit guet hüt by-n=ihm ume! 's isch höhns! Los, wie's balget! — U gwüß, gwüß nimmt's mi dä Chehr ume him Necke-n=u stoßt mi ungere, u de müeht es si meh weder nume guet preiche, we grad ume-n=e Pfaarer ume-wäg wär.“

Da schiebt's ihm ungereinischt dür e Chops: „Furt, furt! Tuusig Stung wyt furt! Abfahre mit em Chare, d's Land ab! Es Schübeli Gald ga löse, Annelisi heibringe, de wird's ume z'friede, we's tha Schmuž chause-n=u Magaroni u Züng u Gschichte! 's ischt ja Hustage, d'Sunne

scho stys warm. Ghy geit d's Dussewärde-n=a, de mangle d'Bure Steichrätte-n=u Chörb u Räche, für d'Matte z'ruume!

Aber du liebi Zyt! Ha sött me se z'erscht, die Chörb u Chrätte-n=u Räche, gob me se tha ga vergrüze! Un im Budiggeli usse-n=ischt erscht e-n=einige Steichrätte in Arbeit, u nume no halb fertig!

U d'Schingle-n=u d'Niele-n=u d'Wydli so cheibisch bös z'übercho u fascht nit z'erzahle! U grad prezys alls, was me bruucht zum Chorbe-n=u Chrättele, ga frävle-n=u stähle, het e Nase-n=u chönnt einischt fähle! Ja, jaa!“

So het dä arm Schlötterler i sich nhe g'weilet u ohni z'wüsse, was er macht, mit em gschmuslige Burgunderhemmi das ungeling Häfeli afah abrybe un uströhne, bis les Tröpfeli und les Träneli Milch meh dran ischt blybe hange.

U derwyle ghört er Annelisin näbezueche-n-im Chucheli d'Röschti arichte-n=u d'Pfanne-n=uschraue mit em Schüfeli.

U jiz rüest's ihm:

„Chriegeli — i!“

Das het jiz afe minger räz g'chuttet dür d's Wängli düre. Gwüß het das wohtschmödig Röschtelis scho gueti Würkig g'macht bi Annelisin.

Chriegeli het sys Gringli öppé-n=e Zoll oder zwe höcher g'lüpft, un e tolle Mürggel vo däm Stei, wo-n=ihm d'Gibe het uf d's Härz g'sperzet gha, ischt ihm afe-n=ume drab trohlet. Aber Bscheid z'gäh, nei, das het er sich nüüschi no nit rächt trauet.

„Chriegi!“ —

Jiz het er d's Gringli ume-n=e Zoll teufel la lampe un ärstig afah rybe-n=am Häfeli.

„Chriegu! — Wo ischt ächt dä gnietig Stopfi ver-niischet? — Der ganz Morge ha-ne no niene g'merklt, daß me-n=öppé-n=es Wörtli hätt chönne zäme rede. Muežne däich ga sueche u=ne bi de-n=Odre zum Trögli füere,“ räaget's näbezueche, u hässig g'hört er Annelisin abtrappe dür d's Chucheli vüre un über d'Schwelle-n=use. Chriegeli wie-n=e Wätterleich zum hingere Stallstöri uus u zur hingere Chuchistür v, stellt d's läär Heimbärgerhäfeli z'ungerobe-n=a su alt Platz uf em Chachelbänkli, u derwyle, daß Annelisi dür d's Geheställeli hingere schnüzt, däich Chriegeli dür d's Chucheli vüre, usse-n=u vorume-n=uber d's Bschüttlöchl hingere-n=u verschlüsst si im Budiggeli.

Wo Annelisi uf syr Jagd ändlige-n=o dert ländet un emel z'erscht no-n=es Rüngli het müesse verschnuppe, gob's Luft gnue het gha, für-ne-n=a z'schnaue, het su schaffig Chriegeli scho in aller Strangi der Zügesel zueg'rite u a-n=ere Steichratteschlingli g'schäflet wie-n=e Siebechäzer.

„Wohl, wohl, jiz ischt doch einischt der Wärtchüpfel in ihn gfahre,“ däicht Annelisi, u häicht zum Negüssi der Säunabel ab-em Nagel näb der Tür, für z'luege, gob er ächt no schmužige gnue sing für d'Sage z'salbe, „er ischt my Türi am Aend no nit ganz der leidischt, wenn er am Mändig am Morge scho bizte däwäg schnitzig derhinger g'ratet“.

U zäme si sie du gäg em Chucheli zue u hinger das Röschtelis här.

(Fortsetzung folgt.)